

# Volks- und Anzeigebblatt

## Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 23. Donnerstag den 22. März 1855.

### Tages-Begebenheiten.

— **Wien.** Man wußte, daß die Allirten bis zum 24. März mit allen ihren Arbeiten fertig zu sein hoffen und hatte erfahren, daß man im Lager bis zum 18. März die Ankunft des Kaisers Napoleon erwarte, unter dessen Augen dann der Sturm unternommen werden sollte. Allgemein soll es auch im französischen Lager heißen, daß General Canrobert bereits im nächsten Monate einen Nachfolger und zwar in der Person des Marschalls Bailliant erhalten sollte. (Ostb. P.)

— **Paris.** So eben verbreitet sich die Nachricht, daß die Abreise des Kaisers definitiv verschoben sei oder vielmehr vorerst gar nicht stattfinden werde. Von besunterrichteter Seite will man wissen, daß gestern eingetroffene eigenhändige hohe Schreiben sowohl von London als Wien in Beziehung auf die ganz in der Kürze definitiv zu eröffnenden Friedensunterhandlungen den Kaiser bestimmt haben, sein Reiseprojekt vorläufig zu verschieben, wenn nicht aufzugeben. (Mittelrb. Z.)

— **Paris.** Die Regierung läßt im „Moniteur“ bekannt machen, daß sie aus der Kr im Nachrichten empfangen hat, die eine Besserung im Wetter melden, sonst aber besagen, daß nichts Wichtiges vorgegangen war. „Hiermit — bemerkt der „Moniteur“ — sind die nachtheiligen Gerüchte, die man dieser Tage in Umlauf setzte, Lügen geiraft.“ (Karlsru. Z.)

— **Duisburg am Rhein.** Aus einer Privat-Correspondenz. Das Wasser stand hier so hoch, wie es seit 1799 nicht erlebt wurde. Die ganze Gegend auf viele Meilen hin stand unter Wasser. Das benachbarte Neuenkamp ist nur dadurch vor völligem Untergang gerettet worden, daß der Allmächtige die so furchtbaren Eishürme als Abwehr der herunterstürmenden Eisschollen dienen ließ. Zu Binsheim verschwand eine Frau mit ihren 5 Kindern und der

Wohnung in den Fluthen, nachdem der Mann sich noch kaum auf einen Baum geflüchtet hatte und von diesem erst nach mehreren Stunden mit Mühe gerettet wurde, bald nachher aber in Folge der Angst u. des Schreckens starb. Eine andere Familie in Binsheim rettete sich auf den schwimmenden Eisschollen in die Wohnung des Nachbarn, von wo aus sie dann die übrige in Trümmer sinken sah. In Mörs kam zu der furchtbaren Wassersnoth noch eine Feuersbrunst. In Nees ertranken einem Dekonomen 40 Stück Rindvieh und 300 Schafe in den Ställen. Die Kaiserwerther Anstalt hatte ihr Vieh in die Wohnzimmer des zweiten Stocks geflüchtet. Dieselbe hatte gleichfalls großen Schaden gelitten. Unterhalb Wesel soll das Eis noch immer nicht fort sein, was aus der untern Rheingegend leider noch mehr Hubsposten befürchten läßt. Die Verwüstungen besonders auf dem linken Rheinufer sind schrecklich. Die Stadt Duisburg blieb nur durch die vor einigen Jahren angelegten Wälle und Kanäle geschützt, hatte aber trotzdem große Angst anzusehen.

— Ein Herr Oberndorfer, Privatier in München, will ein Brodsurrogat erfunden haben, das bedeutend wohlfeiler zu stehen komme als Getreidemehl, ohne allen Nachtheil für die Gesundheit und von angenehmem Geschmack sei. Er berechnet, daß damit bei 30 Millionen Menschen jährlich 9 Gulden, also 270 Millionen Gulden jährlich gewonnen werden können. Er will eine große Fabrik auf Aktien errichten, deren Kosten er auf 100.000 fl. veranschlagt, wofür er Aktionäre sucht. Proben des Surrogats liegen bei ihm zur Einsicht vor.

— In Havre befinden sich 300 schweizerische Auswanderer, deren Einschiffung sich der amerikanische Consul widersetzt, weil sie auf Rechnung ihrer Gemeinden auswandern und daher zu befürchten sey, daß sie Amerika zur Last fallen würden. (Fr. Z.)



Schwabentreu und Schwabenglück oder  
Steckfönig und seine Söhne.

Eine wahre Geschichte, mitgetheilt v. Dr. N. Binder.  
(Fortsetzung.)

Vergebens waren alle Vorstellungen, die dem Vater gemacht wurden. Dieses „Einmischen,“ wie er es nannte, das ihm ganz unbesagt vorkam, erbitterte ihn immer mehr. Auch der Geistliche zu Müßberg sprach dem Starrkopf vergeblich zu. Dieser wüthete zu Hause, daß ihn sein Kind beim Pfarrer verklagt habe, und der junge Mensch, der auf diese Verwendung des Pfarrers die meiste Hoffnung gesetzt hatte, ging mehrere Tage wie tief sinnig umher, und hierauf rückte er mit einem Entschlusse hervor, den man dem stillen, schüchternen Jüngling nimmermehr zugetraut hätte, mit dem Entschlusse nämlich, seinen Vater ebenfalls verlassen zu wollen. Vergebens tobte der Vater, vergebens sogar flossen die zahllosen Mutterthränen, so sehr sie den guten Sohn schmerzten. „Er wollte mir die Welt sehen“ tröstete er, um nicht sagen zu müssen, daß ihn seines Vaters Mißhandlung, die dem besten Kinde immer am wehesten thut, in die Fremde stoße. Wohlwollende suchten ihn Anfangs von seinem Plane abzubringen, in dem sie einen Schritt der Verzweiflung sahen. Als sie aber erkannten, daß sein Entschluß unwiderrücklich sei, so stand man nicht nur von den vergeblichen Versuchen ab, (denn Niemand konnte ihm eigentlich sein Vorhaben verargen), sondern er wurde theilnehmend unterstützt.

Sein Vater wollte ihn nicht mehr sehen. Als der Sohn aber wirklich abgereist war, als der Vater sah, daß es nicht leerer Trost, nicht eitle Drohung gewesen sei, da brach dem alten Manne das Herz. Nun fiel ihm erst ein, welcher guten Sohn er vom Vaterherzen gestossen habe.

Zuerst äußerte sich dieß nur noch in vermehrter Bitterkeit und in stillem Ingrimm; allmählig aber wurde er im Gefühl seines Verlustes, und da immer und immer keine Nachricht kam, sehnsüchtiger, weicher. Er fing endlich an, zu ahnen, daß er wohl selbst sein Schicksal herbeigeführt habe, daß er durch eigene Schuld ein verlassener, einjam dastehender Mann sei, während er ein glücklicher Vater sein könnte.

Einmal kam er besonders ergriffen aus der Kirche zurück. Der Pfarrer hatte vom verlorenen Sohne, seinem ehrlosen Diener in der Fremde und seinem Darben eindringliche Worte gesprochen. Nun schwebten unaufhörlich dem unglücklichen Vater die Bilder seiner

Söhne vor, wie sie draußen darben, vor fremden Thüren bettelten und den harten Vater anklagten; sie hatten sich ja nicht muthwillig, wie der verlorene Sohn, losgerissen, nein! vom Vater selbst waren sie fortgetrieben worden aus dem Vaterhause.

Still und nachdenklich ging der alte Mann im Hause umher, zog dann plötzlich seinen Sonntagrock an und wanderte hinüber nach Müßberg dem Pfarrhause zu. Dasselbst erzählte er: wie viel er im Stillen gelitten, wie sein Herz geblutet habe, während es hart schien, und rückte dann mit der Bitte heraus: „der Herr Pfarrer möchte in öffentlichen Mättern seine Söhne, namentlich seinem jüngsten, gegen den er sich am meisten vorzuwerfen habe, zur Heimkehr in's Vaterhaus, zur Rückkehr an's vergehende, brennende Vaterherz aufzufordern.“

Der Pfarrer führte ihm anfangs sein früheres unweises Betragen und sein großes Unrecht zu Gemüthe; als er aber die Thränen im Vaterauge, den Gram in dem tiefgefurchten, alten Menschenantlitz sah, so tröstete er ihn, indem er ihn auf die wunderbaren Führungen der göttlichen Vorsehung aufmerksam machte, und versprach, seinen Wunsch zu erfüllen, obgleich er selbst in diesem Falle wenig Hoffnung hatte.

Einige Wochen nach diesem Vorfall kam ein Brief an den Pfarrer, worin der jüngste Steckfönig sich entschuldigte, daß er sich an den Herrn Pfarrer wende, indem er nicht wisse, ob seine Eltern noch leben; daß er in Amsterdam sich befinde und dort sich verheirathet habe; daß er eine mächtige Sehnsucht nach Heimath und Eltern fühle und vielleicht bald einen Besuch im Schwabenlande abstaten werde. — Die Freude des Alten will ich nicht schildern; ihre Wirkung war wunderbar. Er ward gläubiger, gottvertrauender; gegen Mutter, Tochter und Nachbarn ward er sanft, gefällig, voll Freundlichkeit; demüthig-stolz ging er umher, eine hohe Freude leuchtete aus seinen Blicken, die starren, harten Züge bekamen etwas Liebliches. Das frohlockende Vater-, noch mehr aber das Mutterherz ging über, und bald wußten alle Dörfer der Nachbarschaft die frohe Kunde.

Es war im Sommer 1793 als ein eleganter Reisewagen zum Staunen der gaffenden Bauern in das Dörfchen Leinsfelden einfuhr und vor dem Hause des Gassenwirths Steckfönig anhielt. Heraus stiegen drei Männer und eine schöne Frau. Die Alten glaubten, sie träumten, als sie sich von allen drei Männern mit dem Vater- und Mutternamen be-



grüßen hörten, als ihre drei verlorenen Kinder an ihre Brust sanken. Die Nachbarn eilten glückwünschend herbei, das ganze Dorf strömte staunend zusammen, die drei verschollenen Brüder zu sehen, die nach mehreren Jahren sich so wunderbar wieder zusammen gefunden hatten. Die zwei älteren Söhne logirten sich sofort bei den Eltern ein; der jüngste mit seiner schönen Frau nahm seine Wohnung im gastlichen Pfarrhause zu Müßberg. Zum Abendessen versammelte sich die ganze wieder vereinte Familie im Pfarrhause und nach manchem ungeordneten Hin- und Herreden, nach manchem Ausrufe der Bewunderung und des Dankes gegen Gott erzählte der jüngste Sohn seine Geschichte zusammenhängend kurz also:

„Als ich mein väterliches Haus, wahrlich nicht mit leichtem Herzen, verließ, ging ich zunächst nach Heilbronn und Mannheim, und reiste, da sich für mich kein Unterkommen fand, sofort weiter am schönen Rheine hinab, bis ich nach Amsterdam gelangte. Auch hier wollte sich Nichts für mich zeigen, meine Baarschaft war geschmolzen und traurig wandelte ich am Hafen auf und ab, betrachtete die gewaltigen Schiffe mit den vielfarbigen Flaggen, und fast wollte es mich gereuen, daß ich mein schönes Vaterland verlassen habe. Man mochte mir mein inneres Herzeleid wohl ansehen, denn ein ällicher Herr fragte mich freundlich: was mir fehle? Seine Theilnahme that mir wohl und ich klagte ihm meine trostlosen Aussichten. Willst du mit nach Ostindien? fragte der liebe Herr. Auf weitere Erkundigung erfuhr ich, daß derselbe Eigenthümer eines Kauffahrtsschiffes sei und im Begriffe stehe, nach Ostindien zu reisen. Ich schlug ein und wurde sein Diener und Koch für diese Seereise. Ich suchte durch Treue und Fleiß meines Herrn Zutrauen zu gewinnen, und es gelang mir in vollem Maße. Noch mehr konnte ich ihm meine dankbare Anhänglichkeit beweisen, als er bald darauf gefährlich erkrankte. Die gefühllosen Matrosen bewiesen wenig Theilnahme; desto wohlthuernder war für den Kranken, der dem Tode nahe zu sein glaubte, meine Sorgfalt und Pflege. Er machte sein Testament und bedachte mich darin mit einem Legat von 6000 Gulden rheinisch.“

Doch bald ging es bei dem guten Herrn der Besserung zu, und in Kurzem war er vollkommen genesen. Wir kamen glücklich wieder nach Amsterdam zurück; vom Testament war weiter unter uns keine Rede gewesen. Da rief mich mein gütiger Herr eines Tages

in seine Kajüte, nahm mich bei der Hand und sagte; „Deiner zärtlichen Sorgfalt und Pflege verdanke ich wahrscheinlich mein Leben; auf den Fall meines Todes waren dir 6000 Gulden bestimmt; die sollen dir verbleiben. Willst du bei mir bleiben und dich mit dieser Summe bei meinem Geschäfte theilhaben, so wird es mich freuen; willst du aber anderswo dein Glück versuchen, so soll dir das Geld ausbezahlt werden.“

„Ich war tief gerührt; doch konnte ich ihm nicht bergen, daß es mich mächtig zur Heimath ziehe. Er gab mir also 6000 Gulden in Wechseln. — Unser beiden Augen waren naß beim Abschied.“

„Vor meiner Abreise wollte ich die vielen Merkwürdigkeiten der Stadt noch beschauen und mietete mich deshalb in einem Gasthose ein, in welchem die Deutschen einzukehren pflegten und dessen Eigenthümer selbst ein Deutscher war. Ich hörte, daß der Gastgeber eben in großer Verlegenheit war, weil ein Kellner, den er aus Deutschland erwartete, ihn getäuscht hatte. Scherzweise bot ich mich ihm als solchen an; er aber ergriff den Antrag mit beiden Händen und ich sagte zuletzt auf ein Viertelsjahr zu. Dieses ging schnell herum; mein Prinzipal hatte mich lieb gewonnen, aber mir war immer wohl im Hause, denn in des Töchterchens blaue Augen — eröthete nicht liebe Caroline — hatte ich schon fast zu tief geschaut. Sie war immer sehr freundlich gegen mich, aber was konnte ich armer Bürsche von der reichen Erbin hoffen? Denn was waren meine 6000 fl. gegen ihr Vermögen? Nimmermehr glaubte ich, meine Augen zu ihr, die der Bewerber so viele hatte, als der Vorzüge, erheben zu dürfen. Kurz, ich verlangte meinen Abschied. Den aber wollte mir mein Herr nicht geben, und zuletzt sagte er mir geradezu, daß er meine stille Zuneigung wohl bemerkt, ja, daß seine gute Tochter ihm gestanden habe, wie sie meine Gefühle erwiedere, und daß er uns seinen väterlichen Segen gebe. Wer war glücklicher, als ich? Ich und das holde Weibchen an meiner Seite wurden ein Paar, und ich machte nur die einzige Bedingung, daß die Hochzeitreise nach Schwaben, nach Leinfelden gehen müsse, zu meinen Eltern, zu den Bergen meiner Heimath. Meine gute Karoline reute sich über meine Gefühle und sehnte sich bald ebenso sehr nach der Abreise, als ich selbst.“

Während nun die Anstalten dazu gemacht wurden, logirte sich ein Fremder bei uns ein, den ich an der Aussprache als einen Lands-



mann erkannte. Ich redete ihn an und erkannte in ihm meinen lieben zweitältesten Bruder; er erzählte, daß er eine eigene kleine Plantage in Amerika habe; auch er wollte auf Besuch in die Heimath. Daß wir beschlossen, die Reise gemeinschaftlich zu machen, versteht sich von selbst.

(Schluß.)

**Anzeigen.**

**C. F. St. v.!!!**

Die abgehenden zwei Stöpsel halten nächsten Samstag d. 24. d., Abends, ihren Abschied im Hirsch, wozu sie ihre Freunde und Bekannte alle auf diesem Wege herzlich einladen.

**Doppelsohm.** Bei Unterzeichnetem ist bis nächsten Freitag den 23. dieses M. frisch gebrannter Kalk zu haben.  
Heinrich Weichmaier, Zieglermstr.

**Bleiche-Empfehlung.**

Ich erlaube mir hiemit die Anzeige zu machen, daß ich auch wieder dieses Frühjahr aller Art Bleichgegenstände für die so rühmlichst bekannte

**Uracher-Bleiche**

zur Besorgung übernehme und bitte, zum Voraus reelle und prompte Bedienung zusichernd, um gütigen Zuspruch.

M. Bertsch,  
in Winnenden.

**Winnenden. Güter-Verkäufe.**

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß baar und der Rest gegen 1/4-jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.

Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreichs-Verhandlung mit zu bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen.
Jakob Wenninger Tglh.	1/8 M. 1,7 R. willkür. geb. Baumacker in d. Ruitz neben Chr. Steinbuch, Glaser Ansf.	70 fl.	24. März.	Strypfl. G. = M. Pfander.
Adam Fritz, von Breuningsweiler.	3/8 M. 2,6 R. Weinberg im hintern Holzberg neben Gerber Häußermann Ansf.	72 fl.		
	1/8 M. 45,9 R. Baumwiese im Schenkenberg neben Gottlieb Bischoff, Ansf.	51 fl.	31. März.	
	2/8 M. 39,8 R. Wiese am Zipselbach neben Andreas Benzenhöfer v. Breuningswlr. Ansf.	20 fl.		

Redigirt, gedruckt und verlegt von F. Feger.

**Winnenden.** Zwei sonnrige Logis, welche täglich eingesehen werden können, hat billig zu vermieten  
Wagner Groß.

**Bürg.**

**Haus-Verkauf.**



Unterzeichneter ist gesonnen, die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit Backofen und gewölbtem Keller Scheuer und Hofraith, billig zu

verkaufen.

Vorbenannte Gebäulichkeiten würden sich wohl zu einer Bäckerei eignen und könnte noch wohl ein Krumladen dabei betrieben werden, welche auch gute Hoffnung versprechen; ein Kauf kann jeden Tag abgeschlossen werden mit Kronenwirth Haag auf dem Stöckenhof.

**Winnenden.**

**Samen-Verkauf.**



Unterzeichneter zeigt einem werthen, hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß er wieder auf's neue mit Gartensamen aller Art, sowie auch mit Steckbohnen aller und jeder neuen

Sorten, nebst Zuckerrübsamen, ächt zur Ablieferung der Zuckerrübsamen, ächt zur Ablieferung der Zuckerrübsamen, ächt zur Ablieferung der Zuckerrübsamen, in größerem u. kleinerem Quantum, versehen ist, und empfiehlt sie zu geneigter Abnahme bei herannahendem Frühjahr bestens, mit dem Bemerken, daß nebst den billigsten Preisen, für gute und ächte Waare garantirt wird.

Gärtner Prinz, bei d. Paulinenpflege.

**Winnenden.** Unterzeichneter hat aus einer Pflugschaft auf gute zweifache Güteryversicherung 200 fl. anzusehen.

Knopfmacher Schwarz.